

Die Geschichten über die Geburt Jesu nach Lukas (ABC): Lk 2,1-21

Die Geschichten über die Geburt Jesu bilden den inhaltlichen und festbezogenen Schwerpunkt der Verkündigung am Hochfest Weihnachten und am Oktavtag dieses Festes. Die folgende Auslegung kann zeigen, dass die Aufteilung des Abschnitts im Rahmen der Leseordnung (**Weihnachten**, in der **Heiligen Nacht**: Lk 2,1-14; **Weihnachten, am Morgen**: Lk 2,15-20; **Hochfest der Gottesmutter Maria**: Lk 2,16-21) den textimmanenten Gliederungsmerkmalen nur bedingt Rechnung trägt. Dem zusammenhängenden Erzählbogen sollte also soweit wie möglich Rechnung getragen werden.

1 Kontext und Gliederung

Lk 2,1-21 bilden thematisch den zentralen Abschnitt der lukanischen Vorgeschichten Lk 2,5-40. In kunstvoll verschlungener und zugleich doch getrennt voranschreitender Weise erzählt der Evangelist nach seinem Vorwort (Lk 1,1-4) als Einführung in sein Evangelium über das Werden des Johannes [des Tüfers] und über das Werden Jesu. Die Perikopenanordnung und sodann deren literarische Gestaltung verweisen auf die besondere Aufmerksamkeit des Evangelisten und auf seine Kunstfertigkeit der Darstellung. Der schematische Überblick kann dies aufzeigen:

A Ankündigung der Geburt des Johannes Lk 1,5-25		A' Ankündigung der Geburt Jesu Lk 1,26-38
Begegnung der beiden Mütter, Lobpreis Gottes Lk 1,39-56		
B Erzählungen über die Geburt des Johannes, Lobpreis Gottes Lk 1,57-58.59-66.67-79		B' Erzählungen über die Geburt Jesu, Lobpreis Gottes Lk 2,1-7.8-20.21.22-24.25-35.36-38.39
C Sammelbericht: Heranwachsen des Johannes Lk 1,80		C' Sammelbericht: Heranwachsen Jesu Lk 2,40

Der Überblick verweist auf die folgenden Akzentsetzungen des Evangelisten:

- Das Werden des Johannes und das Werden Jesu werden in paralleler Weise erzählt. Die jeweiligen Abschnitte sind parallel angeordnet.
- Die Parallelisierung der einzelnen Erzählabschnitte erfolgt versetzt: Während auf das Textelement A das inhaltlich entsprechende A' folgt, wird nach dem Element B nicht mit B' fortgesetzt, sondern zunächst B und C miteinander verbunden, bevor B' und C' folgen. Die inhaltliche Erzähllogik erhält also gegenüber der Struktur den Vorrang.
- Die beiden Erzähllinien werden prinzipiell getrennt geführt und dadurch einander gegenübergestellt. Eine Verknüpfung erfolgt lediglich in Einzelhinweisen der Erzählung über die Ankündigung der Geburt Jesu (die Zeitangabe in Lk 1,26 sowie der Hinweis auf Elisabet und ihre Erwartung eines Kindes in Lk 1,36 beziehen sich auf die voran stehende Erzählung). Sodann wird sie in der Begegnung der beiden Mütter entfaltet. Diese Erzählung bildet eine Brücke zwischen

beiden Erzähllinien. Der Textabschnitt bilanziert das bisher Erzählte und hält fest: Beide Ankündigungserzählungen bilden die Grundlage für den Lobpreis Gottes. Die Texteinheit nimmt überdies eine Verhältnisbestimmung vor. In der Bezeichnung Marias als „Mutter meines Herrn“ durch Elisabet (Lk 1,43) wird erkennbar, dass zwischen beiden Erzähllinien ein erhebliches Gefälle besteht.

- Die Parallelisierung beider Erzähllinien unterstreicht diese Einordnung noch zusätzlich durch das Erzählte selbst. Sowohl im Werden des Johannes als auch im Werden Jesu geschieht Außerordentliches und Grosses. Während sich dieses im Falle des Johannes an biblischen Vorbildern orientiert und im Rahmen des Vorstellbaren bleibt (vgl. Stichworte wie betagtes, kinderloses Ehepaar, Erscheinung eines Engels im Tempel in Jerusalem vor einem Priester beim Gottesdienst, Namensgabe durch den Vater, prophetische Deutung des Geschehens), sprengen die Erzählungen über das Werden Jesu den bisher denkbaren Rahmen (vgl. als entsprechend Stichworte den Erscheinungsort Nazaret, die Aussagen über das Werden Jesu aus der Kraft des Geistes, die Deutung des Geschehens durch die Engel Gottes). Überdies unterstreicht die Zahl der Geburtsdeutungen in Lk 2 diese Tendenz eines die Johanneserzählung *überbietenden Parallelismus*.
- Beide Erzähllinien leben von einer inhaltsbezogenen Dynamik. In der Darstellung des Werdens der beiden Knaben wird ein theologisches Prinzip abgebildet: Die von Gott gegebene Zusage geht verlässlich in Erfüllung. Besonders die summarischen Elemente C und C' der Vorgeschichten unterstreichen diese Zuversicht. Sie entspricht dem Schema Verheissung ⊕ Erfüllung, das Lukas in seinem gesamten Doppelwerk anwendet.

Gegen einen Großteil der Literatur zu Lk 1-2 ist festzuhalten, dass Lk 2,41-52 nicht mehr zu den Vorgeschichten gerechnet werden darf. Zwar deutet Lukas mit dem nochmaligen Sammelbericht über die Entwicklung Jesu (Lk 2,52) die Kontinuität des Geschehens an. Es darf aber nicht übersehen werden, dass ein jüdischer Mensch mit 12 Jahren zur Tora gerufen wird, also als erwachsener Mann gilt. Mit dieser Perikope gestaltet Lukas den Übergang zwischen den Vorgeschichten und der Darstellung des Auftretens des Täufers (als dem zweiten Teil der Einführung in das Evangelium: Lk 3,1-20). Dabei vermittelt er den Leserinnen und Lesern bereits wichtige Punkte des Selbstverständnisses Jesu (vgl. bes. Lk 2,49).

Innerhalb der Vorgeschichten bilden Lk 2,1-21 also den ersten Abschnitt der Erzählungen über die Geburt Jesu, die jeweils mit dem Lobpreis Gottes verbunden sind. Diese gliedern sich in eine Erzählung von der Geburt Jesu (Lk 2,1-7), die mit einer zweiteiligen Hirtenerzählung verknüpft ist: Die erste grundlegende Deutung des Geschehens aus Engelmund für die Hirten mündet in Gotteslob (Lk 2,8-14). Dieser erste Teil der Hirtenerzählung ist nahtlos mit einem zweiten Abschnitt verbunden, in dem die Hirten selbst zu verkündigenden Deutern des Geburtsgeschehens werden und in den Lobpreis Gottes einstimmen (Lk 2,8-20). Es ist gegenüber dem Textduktus fragwürdig, diese zwei aufeinander bezogenen Teile der Hirtenerzählung in der liturgischen Verkündigung auseinander zu reißen.

Die kurze Notiz über die Beschneidung Jesu (Lk 2,21) bildet eine eigenständige kurze Erzählung. Auch hier sind gegenüber einer Verbindung mit einigen Versen aus der vorangehenden Hirtenerzählung in der Verkündigung Bedenken anzumelden.

2 Textüberlieferung

In seiner Textgestaltung bedient sich Lukas sowohl motivlich wie auch sprachlich entsprechender Vorbilder aus der Jüdischen Bibel in ihrer griechischen Fassung (Septuaginta). Der Dreischritt entsprechender Darstellungen (Ankündigung der Geburt eines Kindes, Geburt, Sammelnotiz über das Heranwachsen des Kindes) ist mehrfach in der jüdischen Überlieferung vorgegeben. (Vgl. z. B. zu A und A' Gen 16,7.11-12; 17,19.22, zu B und B' Gen 16,15; 21,2-3; Ri 13,24a; 1 Sam 1,20; zu C und C' Gen 21,8; Ri 13,24b-25; ähnlich 1 Sam 2,11. Zu Lk 2,21 siehe Gen 21,4). Überdies fallen in den gesamten Vorgeschichten die zahlreichen Zitate und Anspielungen aus der griechischen Fassung der Jüdischen Bibel (Septuaginta) auf. Dies und die kunstvolle Komposition und Sprachgestalt lassen darauf schließen, dass Lukas eine Vorform dieses „Geschichtenkranzes“ (W. Grundmann, Lk 46) bereits in schriftlicher Form vorgefunden und bearbeitet hat. Diese Überlieferung könnte unabhängig voneinander die Abschnitte von Lk 1 und jene von Lk 2 umfasst haben (R. Bultmann, Synoptische Tradition 320). Vereinzelt wird eine unabhängige Täufertradition angenommen und eine davon unabhängig überlieferte Vorgeschichten über das Werden Jesu postuliert (so M. Dibelius, Jungfrauensohn 2-3.9-12; R. Bultmann, Synoptische Tradition Erg.heft 41971, 107-108). Letzte Sicherheit ist nicht mehr herzustellen. Die starke Prägung der Vorgeschichten durch lukanische Sprach- und Stilmerkmale verweisen auf eine einheitliche und abschließende Gestaltung durch den Evangelisten.

3 Text und Auslegung

¹ Ἐγένετο δὲ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ἐξῆλθεν δόγμα παρὰ Καίσαρος Αὐγούστου ἀπογράφεσθαι πᾶσαν τὴν οἰκουμένην. ² αὕτη ἀπογραφή πρώτη ἐγένετο ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου. ³ καὶ ἐπορεύοντο πάντες ἀπογράφεσθαι, ἕκαστος εἰς τὴν ἑαυτοῦ πόλιν. ⁴ Ἀνέβη δὲ καὶ Ἰωσήφ ἀπὸ τῆς Γαλιλαίας ἐκ πόλεως Ναζαρεθ εἰς τὴν Ἰουδαίαν εἰς πόλιν Δαυὶδ ἣτις καλεῖται Βηθλέεμ, διὰ τὸ εἶναι αὐτὸν ἐξ οἴκου καὶ πατριᾶς Δαυὶδ, ⁵ ἀπογράψασθαι σὺν Μαριὰμ τῇ ἐμνηστευμένῃ αὐτῷ, οὓση ἐγκύω. ⁶ ἐγένετο δὲ ἐν τῷ εἶναι αὐτοὺς ἐκεῖ ἐπλήσθησαν αἱ ἡμέραι τοῦ τεκεῖν αὐτήν, ⁷ καὶ ἔτεκεν τὸν υἱὸν αὐτῆς τὸν πρωτότοκον: καὶ ἐσπαργάνωσεν αὐτὸν καὶ ἀνέκλινεν αὐτὸν ἐν φάτνῃ, διότι οὐκ ἦν αὐτοῖς τόπος ἐν τῷ καταλύματι.

¹ In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. ² Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. ³ Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. ⁴ So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. ⁵ Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. ⁶ Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, ⁷ und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

2,1-7 Lukas eröffnet seine Erzählung von der Geburt Jesu mit der für ihn typischen Signalwendung „Es geschah aber ...“ (2,1, siehe dazu z. B. Lk 1,5; 2,6, ähnlich Lk 1,8; 2,15). Damit wird der Neueinsatz der Erzählung angedeutet, in der die Leserin und der Leser in den Rahmen der damaligen (römischen) Weltordnung geführt werden. 2,1-5 können als Einführung verstanden werden, bevor Lukas mit 2,6-7 von der Geburt Jesu spricht.

Neben dem römischen Kaiser wird Quirinius als Statthalter Syriens genannt (2,2). Was auf den ersten Blick als der Versuch einer genauen Datierung erscheinen könnte, ist eine Aussage über die Bedeutung des Geschehens. Die weit ausholende Einordnung in die Koordinaten der großen Welt verweist hier (wie auch Lk 3,1-2) darauf, dass das Christusgeschehen sich „nicht in irgendeinem Winkel“ ereignet hat (so Apg 26,26). In diesem Zusammenhang ist auch die konsequente lukanische Benennung der Orte Nazaret und Betlehem als „Stadt“ (genauer: als eine griechische *polis*) zu beachten. Ungenauigkeiten in der zeitlichen Einordnung treten aus der lukanischen Retrospektive nach 8 Jahrzehnten in den Hintergrund. Denn nach einer entsprechenden Notiz bei Josephus Flavius (Ant. 17,355; 18,1) fand die Volkszählung erst in Verbindung mit dem Amtsantritt des Coponius als römischer Statthalter in Judäa nach der Absetzung des Archelaus (6. n. Chr.) statt. Die Möglichkeit einer Verifizierung der Ausdehnung der Zählung auf das gesamte römische Reich ist unerheblich. So wie die mit der Zählung verknüpfte Notwendigkeit der Reise in die Vaterstadt (2,3) entspricht dies eher dem Anliegen des Lukas, der die ihm vorliegenden Informationen dazu verwendet, seine Perspektive des Ausgangspunktes zu formulieren: Bei der zu erzählenden Geburt Jesu handelt es sich um ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung (was die Erwähnung von Kaiser, Statthalter und weltweitem Zensus rechtfertigt). Dadurch kann die Prophetie des Micha (vgl. Mi 5,1, so auch Mt 2,5-6) als zutreffend mitbedacht werden. Die zeitliche Verschiebung um etliche Jahre (nach Mt 2 wurde Jesus unter der Herrschaft Herodes des Grossen geboren, also spätestens 4 v. Chr.) verliert demgegenüber an Bedeutung – sofern sie Lukas überhaupt bewusst gewesen ist.

Die ausführliche Formulierung von 2,4 lässt erkennen, worauf Lukas hinweisen will. Er ruft mit „Nazaret“, „Galiläa“, „aus dem Hause Davids“ Informationen aus der Ankündigungsparikope in Erinnerung (vgl. Lk 1,26-27). Den Weg des Josef gestaltet er als parallelisiert dargestellten Prozess (von Galiläa/aus Nazaret – nach Judäa/nach Betlehem), und für die ausdrückliche Bezeichnung Betlehems als „Stadt Davids“ ist er bereit, diesen Parallelismus stören zu lassen – ein weiterer Verknüpfungspunkt mit Lk 1,32-33. Auch Maria als Frau des Josef [die übliche Übersetzung „Verlobte“ entspricht nicht der Bedeutung des bereits rechtsgültigen Ehevertrags und steht unter Ideologieverdacht] wird so in die Erzählung eingeführt, wie sie die Leserin und der Leser aus Lk 1 in Erinnerung haben: Sie erwartet ein Kind (2,5). Die näheren Umstände dafür werden nicht mehr erwähnt. Erst in der Deutung des Geburtsgeschehens (Lk 2,10-11) wird der Verfasser in diesem Punkt eine Verbindung zu Lk 1 andeuten.

In der Darstellung dieser Einleitungsverse holt Lukas also inhaltlich weit aus, und er tut es auch sprachlich: Lange Satzperioden, mit Nebensätzen und Infinitivkonstruktionen angereichert, prägen diese Verse. Umso auffälliger ist die knappe Formulierung der folgenden Sätze, die erneut mit der Signalformulierung „Es geschah aber“ von vorneherein Aufmerksamkeit auf sich ziehen möchten. 2,6 ist als Hinführung zum Geschehen zu verstehen. Erstmals wird hier in der Erzähllinie über das Werden Jesu in den Vorgeschichten der Begriff „sich erfüllen/zur Erfüllung kommen“ eingeführt (siehe sodann noch Lk 2,21.22). Über das auf die Kindeserwartung bezogene Verständnis des Wortes

hinaus wird so angedeutet, dass die von Gott gegebene Zusage zu einer sich verwirklichenden Fülle kommt. Das im Übergang zwischen 2,6 und 2,7 variierte Wortfeld „gebären“ rückt das inhaltliche Moment in den Vordergrund.

Es folgen in 2,7 drei knapp formulierte, jeweils mit (stereotypem „und“) eingeleitete Hauptsätze, gefolgt von einer als Begründung zu verstehenden Ergänzung. Diese Rücknahme der sprachlichen Intensität gibt der Aussage entsprechenden Raum. Hier und sonst vermittelt Lukas den Eindruck, dass er sprachlich dort nur das Notwendigste sagt, wo das Geschehen besonders intensiv ist. Die Geburt Jesu wird mit einem Satz ausgesagt und in wenigen sie deutenden Elementen umschrieben. Die Erwähnung der Erstgeburt verweist in Anlehnung an Ex 13,2.12; 34,19 auf die Stellung des Kindes in seinem Verhältnis zu Gott, d. h.: Schon ungeachtet aller zusätzlichen Aussagen (vgl. Lk 1,32-33, sodann auch Lk 2,49) ist dieser Sohn Gott zugeordnet. Was später über ihn z. B. in der Taufzählung (vgl. Lk 3,21-22) gesagt werden wird, ist bereits in dieser seiner Position als Erstgeborener grundgelegt. Dabei ist es für die lukanische Darstellung des Wirkens Jesu nicht unerheblich, dass diese Zuordnung der Erstgeburt an Gott in Erinnerung an die Befreiung Israels aus der Sklaverei Ägyptens erfolgt (vgl. dazu Lk 4,18-19). Zur Bedeutung des Kindes, die insbesondere für die Leserinnen und Leser in dieser Feststellung anklingen kann, stehen die folgenden Aussagen in eigentümlicher Spannung: Mit dem Kind wird so wie mit jedem anderen Säugling verfahren. Wickeln und Legen in einen Liegeplatz gehört zum Kleinkindalltag. Der ausdrückliche Hinweis auf die Krippe bereitet die nachfolgende Erklärung ebenso vor wie das in der weiteren Erzählung zweimal angesprochene Zeichen (siehe Lk 2,12.16). Angesichts der Wohnsituation in handwerklichen Verhältnissen, in denen sich der Lebensbereich von Mensch und Tier zumindest teilweise überschneiden hat, war die Verwendung von Futterkrippen für Kleinkinder durchaus gebräuchlich. Lukas verbindet mit der Notiz allerdings einen ersten Hinweis auf die Ausgesetztheit des Kindes, die sich in seinem weiteren Leben noch verstärken wird (vgl. Lk 9,58). Der Verweis auf die volle Herberge grenzt noch deutlicher ab und lässt erkennen, dass dieses besondere Kind ohne jedwede Privilegien in diese Welt eintritt.

⁸ Καὶ ποιμένες ἦσαν ἐν τῇ χώρᾳ τῇ αὐτῇ ἀγραυλοῦντες καὶ φυλάσσοντες φυλακὰς τῆς νυκτὸς ἐπὶ τὴν ποιμνὴν αὐτῶν. ⁹ καὶ ἄγγελος κυρίου ἐπέστη αὐτοῖς καὶ δόξα κυρίου περιέλαμψεν αὐτούς, καὶ ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν. ¹⁰ καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ ἄγγελος, Μὴ φοβεῖσθε, ἰδοὺ γὰρ εὐαγγελίζομαι ὑμῖν χαρὰν μεγάλην ἣτις ἔσται παντὶ τῷ λαῷ, ¹¹ ὅτι ἐτέχθη ὑμῖν σήμερον σωτὴρ ὃς ἔστιν Χριστὸς κύριος ἐν πόλει Δαυὶδ: ¹² καὶ τοῦτο ὑμῖν τὸ σημεῖον, εὐρήσετε βρέφος ἐσπαργανωμένον καὶ κείμενον ἐν φάτνῃ. ¹³ καὶ ἐξαίφνης ἐγένετο σὺν τῷ ἀγγέλῳ πλῆθος στρατιᾶς οὐρανοῦ

⁸ In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. ⁹ Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, ¹⁰ der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: ¹¹ Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. ¹² Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. ¹³ Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

αἰνούντων τὸν θεὸν καὶ λεγόντων, ¹⁴ Δόξα ἐν ὑψίστοις θεῶ καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη ἐν ἀνθρώποις εὐδοκίας.

¹⁵ Καὶ ἐγένετο ὡς ἀπῆλθον ἀπ' αὐτῶν εἰς τὸν οὐρανὸν οἱ ἄγγελοι, οἱ ποιμένες ἐλάλουν πρὸς ἀλλήλους, Διέλθωμεν δὴ ἕως Βηθλέεμ καὶ ἴδωμεν τὸ ῥῆμα τοῦτο τὸ γεγονὸς ὃ ὁ κύριος ἐγνώρισεν ἡμῖν. ¹⁶ καὶ ἦλθαν σπεύσαντες καὶ ἀνεῦραν τὴν τε Μαριάμ καὶ τὸν Ἰωσήφ καὶ τὸ βρέφος κείμενον ἐν τῇ φάτνῃ; ¹⁷ ἰδόντες δὲ ἐγνώρισαν περὶ τοῦ ῥήματος τοῦ λαληθέντος αὐτοῖς περὶ τοῦ παιδίου τούτου. ¹⁸ καὶ πάντες οἱ ἀκούσαντες ἐθαύμασαν περὶ τῶν λαληθέντων ὑπὸ τῶν ποιμένων πρὸς αὐτούς; ¹⁹ ἡ δὲ Μαριάμ πάντα συνετήρει τὰ ῥήματα ταῦτα συμβάλλουσα ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτῆς. ²⁰ καὶ ὑπέστρεψαν οἱ ποιμένες δοξάζοντες καὶ αἰνούντες τὸν θεὸν ἐπὶ πᾶσιν οἷς ἤκουσαν καὶ εἶδον καθὼς ἐλαλήθη πρὸς αὐτούς.

2,8-20 stellt in zwei Abschnitten die Offenbarung der Geburtsbotschaft an die Hirten dar. Die Einbettung des Geschehens in ein einfaches menschliches Umfeld wird durch die Einführung von Hirten in die Erzählung (**2,8**) fortgesetzt. Es sind überdies Menschen, die auch dann wachen, wenn andere schlafen, was ihre Bereitschaft und Empfänglichkeit für eine Botschaft Gottes unterstreicht. Mit dem Hinweise auf die nächtliche Wache deutet Lukas seine Vorstellung für die zeitliche Einordnung an. [Die Festlegung der Geburt auf die mitternächtliche Stunde geht allerdings erst auf die spätere Auslegung unter Zuhilfenahme von Weish 18,14-15a zurück]. Die Vermittlung der Botschaft wird im so genannten „Offenbarungsschema“ dargestellt (als nächstliegendste Parallele vgl. Lk 1,26-38).

Das Auftreten eines „Engels des Herrn“ (**2,9**) ist in einem zweiteiligen, parallel gestalteten Satz ausgedrückt. Die zweite Vershälfte spricht unmittelbar von der „Herrlichkeit des Herrn“ und betont damit zusätzlich, dass Gott selbst sich in diesem Vermittlungsvorgang engagiert.

Die Reaktion der Hirten entspricht dem literarischen Schema und überdies der dargestellten Situation. Sie ist zugleich Anknüpfungspunkt für die ermutigende Eröffnung der Engelrede (**2,10**) – ein unverzichtbarer Topos in vergleichbaren biblischen Kontexten, um den Menschen die Furcht vor dem Göttlichen zu nehmen. Die hier erfolgende Charakterisierung der Botschaft als „große Freude ... für das ganze [Bundes-]volk“ rechtfertigt die Anrede der Hirten durch den Engel. Vor allem ist dies die grundlegende Auslegeordnung des Lukas für die gesamte Botschaft über das Christusgeschehen. Daher verwendet der Evangelist hier erstmals auf Jesus bezogen das Verb „[als Evangelium] verkündigen“ (*euangelizomai*, zuvor nur Lk 1,19 mit Blick auf die Ankündigung der Geburt des Täufers). Die Erstleserin und der Erstleser können bereits dadurch den Heilscharakter und die große

Heilsbedeutung der Botschaft erahnen, bevor sie noch inhaltlich dargelegt ist. Sie gilt daher auch nicht einfach der Volksmenge, sondern dem gesamten Volk Gottes, jenen Menschen also, die ihr Leben in Bezogenheit auf Gott gestalten.

Die Botschaft selbst ist knapp, aber inhaltsschwer in einem Satz ausgedrückt (2,11). Lukas spricht vom „Heute“ dieses Heilsereignisses und vermittelt damit seine konsequent festgehaltene Überzeugung, dass im und aufgrund des Christusgeschehens die Glaubenden zu jedem Zeitpunkt im „Heute des Heils“ stehen (vgl. das betonte „heute“ noch Lk 4,22; 5,26; 13,32; 19,5.9; 23,43). Die Geburt Jesu ist Ausgangspunkt für diese neue Heilsgegenwart, denn das geborene Kind ist der „Retter“. Nur hier verwendet Lukas diese Bezeichnung für Jesus von Nazaret, mit der zugleich das gesamte Wirken Jesu aus lukanischer Perspektive in den wesentlichen Konturen beschrieben ist. [Der Begriff *soter*/Retter kommt in Lk nur noch 1,47 vor, dort bezogen auf Gott, sodann in Apg 5,31; 13,23 bezogen auf Jesus Christus]. Bei der Passivformulierung des Prädikats darf die Nähe zu einem theologischen Passiv nicht übersehen werden, d. h.: Gott steht als ursächlich Handelnder hinter dem Geburtsgeschehen. Das gibt auch bündig das lukanische Verständnis wieder (vgl. Lk 1,35). Das Geschehen ist personal zielgerichtet, es geschieht „[für] euch“ – worin die Dimension von Heil und Rettung nochmals verdichtet wird. Die Christus-Bezeichnung und die Identifikation des hier stillschweigend aus dem Erzählanfang vorausgesetzten Ortes Bethlehem mit der Davidsstadt klären und verstärken nochmals: Die Rede ist vom Kommen des Messias in diese Welt. Die einzigartige Dimension dieser Aussage beschäftigt Lukas nicht weiter. Folgerichtig ergänzt er aus dem (nachösterlichen) Glauben den *kyrios*-Titel als Grundelement neutestamentlicher Christologie und rundet damit die Botschaft für judenchristliche und heidenchristliche Leserinnen und Leser ab: Der Engel verkündet das Kommen des Gesalbten Gottes in diese Welt, der von Gott zur umfassenden Herrschaft ermächtigt ist. Dass Lukas nur wenig später (siehe unten 2,15) *kyrios* als Bezeichnung für Gott verwendet, lässt erahnen, mit welchem weitem Assoziationsrahmen er hier (wohl bewusst) spielt.

Obwohl die Vorstellungen über das Kommen des Messias vielfältig waren, überrascht im ursprünglichen Erzählkontext diese klare Rede. Das üblicherweise mit dieser Gottesbotschaft verbundene Zeichen (2,12) verweist nochmals auf die unausgesprochene Spannung, die an diesem Geschehen sichtbar wird. Anstatt auf majestätische Begleiterscheinungen werden die Hirten auf einen durch alle Generationen gewohnten und alltäglichen Befund verwiesen: ein Säugling, gewickelt, in einem einfachen Liegeplatz. So wie bei der Darstellung der Geburt Jesu (siehe oben zu 2,7), wird auch hier die Spannung in der Identität und im Lebensweg Jesu voraus genommen, bzw. aus der Retrospektive des Evangelisten bereits in die Darstellung des Anfangs Jesu miteinbezogen: Als der von Gott Gesandte lebt und wirkt Jesus fernab von irdischen Privilegien oder Hervorhebungen in einfachen Umständen. Das den Hirten angekündigte Zeichen benennt dieses Paradoxon. Die Wirkvollmacht Jesu ist in einem anderen „Raum“ verortet.

In diesen anderen, göttlichen „Raum“ führt Lukas seine Leserinnen und Leser (2,13), um gleichsam einen authentischen Kommentar zur vermittelten Botschaft und zu dem darin verkündeten Heilsgeschehen zu formulieren. Das Bild von der Engelschar Gottes entspricht einer jüdisch-biblischen Vorstellung (vgl. z. B. 2 Chron 33,3.5; Neh 9,6; Jer 8,2; 19,13; Zef 1,5). Ihr Lobpreis Gottes ist für Lukas die exemplarische (und in seiner Evangelienschrift konsequent durchgehaltene) Reaktion auf das Heilshandeln Gottes im Christusgeschehen (siehe so vor allem Lk 2,20; 5,25.26; 7,16; 13,13; 17,15; 18,43; 23,47; 24,53).

Der zweizeilige Lobpreis (2,14) ist sprachlich kunstvoll formuliert. In paralleler Weise sind die Handlungsdimension Gottes und die darin geschenkhaft begründete Lebensdimension des Menschen zueinander in Beziehung gesetzt. Der Parallelismus der einzelnen Elemente wird dabei chiasmisch verschränkt:

<i>Herrlichkeit</i>	<i>in den [Himmels-] höhen</i>	<i>Gott</i>	A	B	C
			X		
	<i>und auf Erden</i>	<i>Frieden</i>	<i>den Menschen seiner Gnade</i>	B'	A' C'

Der Satz ist als Nominalsatz (also ohne Prädikatskopula „ist“) formuliert und erhält damit noch deutlicher den Charakter einer Proklamation. Diese ist im *Indikativ*, also als Zusage oder Beschreibung der Gegebenheiten, nicht als Wunsch zu verstehen („... ist...“, nicht: „... sei...“). Gott und Mensch, sodann konsequenterweise Himmel und Erde werden zueinander in Beziehung gesetzt, Herrlichkeit und Friede je zugeordnet. In der Satzstellung sind die Elemente A und B sowie A' und B' nicht einfach parallel geschrieben, sondern chiasmisch (das heißt: wie ein X) verschränkt. Nach dem rhetorischen Verständnis der Antike, dem sich der Evangelist konsequent verpflichtet weiß, lenkt diese Variation die Aufmerksamkeit des Lesers und der Leserin auf die in dieser Sprachfigur enthaltene Aussage. Element C und C' stehen jeweils parallel im Verhältnis zu den vorangestellten Elementen an 3. Satzstelle. Die Ergänzung „seiner Gnade“, den Menschen (C') zugeordnet und auf Gott (C) bezogen, verknüpft nochmals abschließend die zwei Zeilen des Gotteslobes.

Der Lobpreis setzt das zuvor verkündete Geschehen der Geburt des Retters, des Christus und Herrn, voraus und formuliert in biblischer Sprache, was daraus im Blick auf Gott und auf den Menschen wahrnehmbar („geoffenbart“) wird. Dies ist zunächst die Herrlichkeit Gottes im Himmel. Das Faktum dieser Herrlichkeit, das in der Geburt Jesu ablesbar ist, wird also erneut aus- und zugesprochen. In diesem Zusammenhang vermittelt die ursprüngliche Grundbedeutung von *kabod* (feststehen) einen wesentlichen Zugang. Gedacht ist weniger an die Ehre und den majestätischen Prunk Gottes, als vielmehr an sein Feststehen, seine Treue, seine Verlässlichkeit, da er nicht wie die Götzen und Götterbilder auf den Prozessionsstrassen (z. B. Babylons) ins Wanken gerät, sondern unbeirrbar und unverrückbar Bestand hat. Das Christusgeschehen, hier dessen Anfang in der Geburt Jesu, ist ein zu lobendes, also auszusprechendes Zeugnis, eine Offenbarung dieses Grundprofils Gottes. Die Folge dieser Grundhaltung Gottes und des darin verwurzelten Christusgeschehens ist Friede für die Menschen. Auch hier gibt die Grundbedeutung von *salom* die Dimension des Verstehens an. *salom* entspricht einer biblischen Ursehnsucht des Menschen, er ist eine Gabe Gottes (z. B. Num 6,26; Ri 6,24; vgl. Jes 45,7; 54,10), verheißen für die Zeit des Messias (vgl. z. B. Mi 5,4, sodann Jes 9,6; 11,1-9; 66,12). Friede meint die ungetrübte, volle Gemeinschaft mit Gott, die den Menschen – so kann Lukas erneut aus seiner rückblickenden Warte formulieren – im Christusgeschehen erschlossen wurde. Die ergänzende Präzisierung „(seiner) Gnade“ darf nicht als Bedingung (so im Gefolge der Vulgata in früheren Übersetzungen) gelesen werden, sondern als begründende Klarstellung: Angesichts der Geburt Jesu ist erkennbar, dass die Menschen in Gottes Huld stehen. Aufgrund der darin offenbar gewordenen Herrlichkeit Gottes erfahren sie Frieden [Gottes] – *salom*.

Die Notiz über die Rückkehr der Engel in den Himmel als ihren angestammten Ort (2,15) als Abschluss der Offenbarungserzählung verweist auf die Zusammengehörigkeit von 2,8-14 und 2,15-20. Der Austausch der gemachten Erfahrung untereinander ist für Lukas wichtig (siehe so auch Lk 4,36, der Sache nach ähnlich Lk 2,19). So wie Maria (vgl. Lk 1,39) gehen sie der Botschaft und dem damit verbundenen Zeichen nach. In der gemeinsamen Rede benennen die Hirten ausdrücklich nochmals Bethlehem (siehe oben 2,11), und sie heben die Wirkmächtigkeit der ihnen von Gott kundgemachten Botschaft hervor: eine Botschaft (Begriff wie Lk 1,37.38), „die sich ereignet hat“.

Die Hirten sind ebenfalls (siehe wiederum Lk 1,39) „mit Eile“ (2,16) unterwegs. In zusammenfassender Weise hält Lukas fest: Sie finden den ihnen vom Engel des Herrn als Zeichen zugesagten Sachverhalt (vgl. dazu oben 2,7.12). Ausdrücklich werden Maria und Josef erwähnt. Für die folgende Verkündigung der Hirten über die Bedeutung des Kindes (2,17) rücken sie damit als Adressaten in den Vordergrund. Für Lukas ist es offensichtlich wichtig: Auch Maria und Josef und „alle“ (so 2,18) werden aufgrund der von den Hirten weitergegebenen Deutung des Engels in die Dimension dieses Geburtsgeschehens eingeführt. Die Hirten, denen selbst die Botschaft verkündet und die Geburt des Kindes gedeutet wurde, geben also nun ihrerseits diese Kunde weiter. Das Staunen als Reaktion der Hörenden entspricht dem Inhalt dieser Verkündigung. Überdies ist es die typische biblische Umschreibung menschlicher Reaktion dann, wenn Gott in das Leben des Menschen hineinwirkt.

Verhalten und Reaktion Marias werden gesondert erzählt (2,19). Dies hält davon ab, die Vorgeschichten einfach als historisches Protokoll zu lesen. Denn die offenkundige Spannung zwischen der Ankündigung der Geburt an Maria sowie der Aussage von 2,19 tritt für den Evangelisten nicht in den Blick. Es wäre also zu einfach, von Maria als einer um alle Zusammenhänge wissenden Frau zu denken. Vielmehr lässt der Evangelist erahnen, dass sie angesichts ihres geborenen Kindes ihren Glauben formt. Was über ihr Kind gesagt wird, bedenkt sie, und diese Haltung wird ihr, den Sohn begleitend, auch bleiben (vgl. Lk 2,33.48.50.51b; 8,19-21 par zu Mk 3,31-35). Damit deutet Lukas den Weg Marias an: Im Herzen das Geschehen bedenkend ihrem Sohn zur Seite zu stehen – bis zu Tod, Auferstehung und Gabe des Geistes. Folgerichtig wird Maria im Lobpreis der Elisabet auch als eine Frau gepriesen, „die geglaubt hat, dass Erfüllung ist in dem, was der Herr ihr sagen liess“ (Lk 1,45).

Die Notiz über die Rückkehr der Hirten (Lk 2,20) stellt sie in dieser Fortführung der Erzählung nochmals an die Stelle des Engels des Herrn und der Engelschar. Sie haben die ihnen gegebene Botschaft weiterverkündet. Aus den Hörenden wurden Verkündende. Nun stimmen sie ebenfalls in das Gotteslob ein. Ausdrücklich wird hervorgehoben, dass Gottes Ankündigung dem entsprach, was sie vorgefunden haben. Gottes Offenbarung ist zutreffende Deutung der Wirklichkeit. Ohne diese Deutung bleibt Wesentliches verborgen.

²¹ Καὶ ὅτε ἐπλήσθησαν ἡμέραι ὀκτῶ τοῦ περιτεμεῖν αὐτόν, καὶ ἐκλήθη τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦς, τὸ κληθὲν ὑπὸ τοῦ ἀγγέλου πρὸ τοῦ συλλημφθῆναι αὐτὸν ἐν τῇ κοιλίᾳ.

²¹ Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, noch ehe das Kind im Schoß seiner Mutter empfangen wurde.

2,21 bietet in einem (im griechischen Text defekten, also syntaktisch nicht abgeschlossenen) Satz eine deutende Perspektive aus anderem Blickwinkel. Sie verbindet das Geburtsgeschehen ausdrücklich nochmals mit dem dieses ankündigende Engelwort und greift besonders die angesagte Namensgabe (vgl. Lk 1,31) heraus. Das Stichwort „erfüllen/zur Fülle kommen“ (siehe oben 2,6) geht über die Zeitangabe hinaus. In der mit der Beschneidung verbundenen Namensgabe (vgl. zur Formulierung Gen 21,4) kommt jene Verheißung zur Erfüllung, die der Mutter gegeben worden war. Die Formulierung im (theologischen?) Passiv wirft erneut die rhetorische Frage nach dem hier im Hintergrund handelnden Subjekt auf. Zugleich lässt Lukas mit der kurz erzählten Episode einfließen, dass Jesus als Knabe in sein jüdisches Umfeld eingebettet ist (siehe sodann z. B. Lk 2,41-52). Sein Name wird von Lukas (anders als in Mt 1,21) nicht ausdrücklich gedeutet. Die wörtliche Bedeutung („Gott erlöst“) wird in der lukanischen Darstellung des Wirkens Jesu eingelöst werden.

4 Bedeutung

Die lukanischen Deutungen der Geburt Jesu bilden den Kern der biblischen Weihnachtsverkündigung. Für Lukas steht dabei nicht eine sentimentale Darstellung des Kindes in der Krippe im Vordergrund. Er nützt die gesamten Vorgeschichten dazu, Wesentliches über Jesus von Nazaret und sein Wirken als Gesalbter Gottes und als „Retter“ (siehe 2,11) im Kontext der Glaubenden zu vermitteln.

So gewinnt die eigentümliche Spannung zwischen dem Kind in der Krippe und der Umschreibung als Messias Gottes grundlegende Bedeutung. Sie muss durch Lukas nicht in Details ausgestaltet werden, sondern spricht für sich selbst. Im weiteren Evangelium wird sie die Auslegeordnung für das Wirken Jesu bilden: als Sohn Gottes zugleich solidarisch mit den Kleinen und mit den „Armen und Bedrängten aller Art“.

Mit der Geburt Jesu wird aus lukanischer Sicht das Verhältnis zwischen Gott und Mensch neuerlich bekräftigt und zugleich von Gott selbst (in Engelmund) offen gelegt. Es ereignet sich in den Koordinaten von Gottes Herrlichkeit und Frieden für die Menschen, zusammengehalten durch die Huld/Gnade Gottes, also sein freies, geschenkhaftes, ungeschuldetes Handeln, in dem er sich als der treue, eben der herrliche Gott, erweist.

Deshalb geschieht für Lukas im Christusgeschehen auch Verheutigung, *aggiornamento* des Heils. Es beginnt mit dem „Heute“ der Geburt Jesu (siehe 2,11) und durchzieht das Wirken Jesu bis in die Zeit der Kirche.

Der Verfasser vermittelt in seiner Darstellung eine kleine Phänomenologie christlicher Existenz: Es bedarf des göttlichen Anstoßes, der offenbarenden Einführung. Dann aber braucht es die Bereitschaft aufzubrechen und selbst weiterzugeben, was zur Grundlage eigenen Glaubens geworden ist. Hören und (bezeugendes) Verkündigen münden in den Lobpreis Gottes – die einzige adäquate Reaktion des Menschen angesichts des Heilswirkens Gottes im Christusgeschehen.

An Maria ist dieser Glaubensweg exemplarisch ablesbar. Lukas stellt sie nicht als die Wissende, sondern als die Glaubende dar, die das Handeln Gottes, in das sie selbst miteinbezogen ist, mit sich trägt und von allen Seiten reflektiert. Dabei bleibt sie nach der Geburt im Hintergrund; dort kann

Vertiefung geschehen. Als „Mutter meines Herrn“ (Lk 1,43) bleibt sie in der Radikalität ihrer Lebensausrichtung auf Gott und sein Wirken exemplarisch.

Walter Kirchschräger

📖 **Kommentare zu Lukas**, bes.: **H. Schürmann**, Das Lukasevangelium I. (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament III,1), Freiburg 1969 [Neudruck 2001]; **F. Bovon**, Das Evangelium nach Lukas I. (Evangelisch-Katholischer Kommentar III,1), Zürich 1989; **H. Klein**, Lukasevangelium. (Kritisch-exegetischer Kommentar zum Neuen Testament I/3), Göttingen 2006; **W. Radl**, Das Evangelium nach Lukas.1, Freiburg 2003; **J. Ernst**, Das Evangelium nach Lukas. (Regensburger Neues Testament), Regensburg 1977; **G. Schneider**, Das Evangelium nach Lukas I. (Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar III,1), Gütersloh 1977; **J. Kremer**, Lukasevangelium. (Neue Echter Bibel 3), Würzburg 1988; **E. Schweizer**, Das Evangelium nach Lukas. (Das Neue Testament Deutsch 3), Göttingen 1982; **W. Grundmann**, Das Evangelium nach Lukas. (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 3), Berlin 1984; **W. Wiefel**, Das Evangelium nach Lukas. (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament. Neuausgabe 3), Berlin 1988; **E. Klostermann**, Lukasevangelium. (Handbuch zum Neuen Testament 5), Tübingen 1975; **W. Schmithals**, Das Evangelium nach Lukas. (Zürcher Bibelkommentare 3), Zürich 1980; **W. Eckey**, Das Lukasevangelium. 1, Neukirchen 2004; **J. Jeremias**, Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums. (KEK-Sonderband), Göttingen 1980.

R. Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 29), Göttingen 1970; **J. Chang-Wook**, The Original Language of the Lukan Infancy Narrative. (Journal of the Study of the New Testament. Supplement 267), London 2004; **M. Dibelius**, Jungfrauensohn und Krippenkind. Untersuchungen zur Geburtsgeschichte Jesu im Lukasevangelium. Botschaft und Geschichte I, Tübingen 1953, 1-78; **M. Reiser**, Wie wahr ist die Weihnachtsgeschichte? Erbe und Auftrag 79 (2003) 451-463; **H. Schürmann**, Aufbau, Eigenart und Geschichtswert der Vorgeschichte Lk 1-2: Ders., Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu den synoptischen Evangelien. (Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament), Düsseldorf 1968, 198-208; **A. Vögtle**, Offene Fragen zur lukanischen Geburts- und Kindheitsgeschichte: Ders., Das Evangelium und die Evangelien, (Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament), Düsseldorf 1971, 43-56; **W. Kirchschräger**, Beobachtungen zur Struktur der lukanischen Vorgeschichten Lk 1-2: Bibel und Liturgie 57 (1984) 244-251; **ders.**, Die Geburt Jesu von Nazaret (Lk 2,1-20): Theologisch-praktische Quartalschrift 131 (1983) 329-342; **ders.**, Die jungfräuliche Mutter des Herrn: Fs. A. Stöger, St. Pölten 1990, 87-101; **ders.**, Das Werden Jesu. Die biblische Weihnachtbotschaft. (Batschunser Begegnungen 7), Batschuns 1987.